

# DIE KAVALIERE\*

VON KOLOMAN MIKSZÁTH

Was soll ich über die kirchliche Trauung erzählen? Es geschah nichts besonderes. Es sind eben Schablone, es ist der althergebrachte, ausgetretene Weg zum »einen Brot und Salz« — um von dem Honig zu schweigen, der bekanntlich nur am Anfang fließt. Noch weniger will ich den Leser mit den geringfügigen und unbedeutenden Einzelheiten des Festessens langweilen und seine Geduld auf die Probe stellen; war doch bereits jeder bei einer Hochzeit, und keiner fand dort den Hungertod. Ich lasse alle, wirklich alle Dinge weg, die ausschließlich die Anwesenden interessierten, störende Zwischenfälle zum Beispiel, wie die Bedienten, die die vielen Gerichte auftrugen, Teller und Schlüsseln aus ihren Händen fallen ließen, und wie einer das granatfarbene Kleid gerade ihrer Gnaden der Hausfrau mit Tunke begoß, worauf diese aufschrie: »Heiliger Gott, welch ein Glück, daß ich nicht das Pariser Kleid anhabe!« (So ist nun einmal die göttliche Vorsehung; auf diese Weise bringt sie es fertig, ungemein schlaue und findige die größten Unglücksfälle in ausgesprochenes Glück zu verwandeln.)

Ich lasse auch die bonmots und aperçus alle weg, — deren Zahl, einer alten Gepflogenheit gemäß Legion war — diese Augenblicksprodukte zweifelhaften Wertes, die im gleichen Augenblick geboren werden und vergehen, wie im allgemeinen die Funken von kurzer Lebensdauer, ebenso lasse ich die Tisch- und Trinksprüche unerwähnt, die ewiges Leben haben, wie der ewige Jude und von Hochzeit zu Hochzeit wandern; auch meine eigene Ansprache als Hochzeitbitter will ich totsichweigen. (Wollen Sie diese hören, so laden Sie mich als Hochzeitbitter ein.)

Soll ich etwa berichten, daß weder die Braut noch der Bräutigam Appetit hatten und kaum etwas hinunterwürgten, was doch selbstverständlich ist? Ist doch Amor ein kluger kleiner Gott; er bezwingt den Appetit, diesen bösen, fordernden Kerl, der manches schaden könnte, würde er sich einmal gehen lassen und ausrufen, daß zur Ehe auch eine gefüllte Speisekammer gehört.

Sie sassen verwirrt, befangen nebeneinander, schauten einander oft an, wenn aber der eine den andern anblickte, sah er sofort weg; sie lächelten, wenn Fragen an sie gerichtet wurden und antworteten äußerst zerstreut. Man konnte es ihnen deutlich ansehen, daß wir ihnen alle lästig sind. Andreas zog einigemal die Uhr. Käthchen fragte wiederholt:

- Wieviel Uhr ist eigentlich?
- Erst fünf Uhr.
- Wann fährt der Zug?
- Um elf Uhr.
- Wissen Sie das genau?
- Ich weiß es genau.

Wenn sie miteinander sprachen, sahen sie einander nicht an; der eine blickte auf seinen Teller, der andre auf seinen Ring.

\* Vgl. August- und Oktoberheft.

— Um welche Zeit gehen wir von hier fort?

— Nach neun Uhr.

— Wird es nicht sehr finster sein?

— Das hängt davon ab, ob es Mondschein gibt oder nicht.

— Mama, weißt Du nicht, ob es Mondschein gibt?

— Mein Gott, woher in aller Welt soll ich für Euch Mondschein hernehmen?

Väterchen Königgrätz knurrte seine Frau gemütlich an:

— Was weißt Du schon, warum sie das fragen: ob sie ihn brauchen, oder nicht? Der Mondschein ist eben nur den Verliebten wert und teuer. Hm. Die Neuvermählten sind auf die Gestirne nicht mehr angewiesen. Hm. Also, braucht Ihr den Mondschein, Kinder, oder nicht?

Käthchen errötete, wie eine Mohnblume; Andreas beeilte sich, die Antwort zu erteilen:

— Jawohl, wir brauchen ihn, wir brauchen ihn sogar dringend.

— Sehen wir nun, welcher von Euch beiden sich vor der Finsternis ängstigt! — neckte der alte Soldat.

— Sie — antwortete Andreas.

— Sie? Was für eine Sie? Glaubst Du, daß man dies so zu sagen hat? Du verdammter Junge, wirst Du wohl der Ordnung und Sitte gemäß sofort sagen: meine Frau?

Käthchen blickte erschrocken auf Andreas.

— Nicht, nicht doch! — hauchte sie leise, sich verwehrend. — Vor so vielen Menschen! Ach, nein!

Das allgemeine Lachen bricht hervor, und die ganze Gesellschaft beginnt diplomatische Überlegungen und Bemühungen, wie aus Käthchen gleichfalls das Wort »mein Mann« herauszupressen wäre, aber sie ist dafür nicht zu haben und würde es um keinen Preis der Welt aussprechen. Während sie ihr Köpfchen schüttelt, lacht ihre Seele drinnen.

Närrische kleine, unbedeutende Sachen, was gäbe es an ihnen zu beschreiben? Mich lassen sie kalt. Auch vor einem Arzt ist das hohe Fieber nur ein Symptom, ebenso wie der langsame Pulsschlag. Vor einem Hochzeitbitter ist die Hochzeit auch nur ein Augenblick des Entwicklungsstadiums eines Lebens. Ein erfahrener Hochzeitbitter ist ein alter, geriebener Fuchs und auch die Poesie der Angelegenheit berührt ihn nur mit kalten Strahlen. Alles hängt von der Entwicklung ab. Selbst der ärgste Trunkenbold nährte sich einst ausschließlich von Milch und tat dies eine geraume Zeit als Säugling. Ich habe bereits schamhafte Bräute gesehen, zarte, gebrechliche Lilien, bevor man sie gepflückt hatte, — und als ich sie zum zweitenmal erblickte, warfen sie ihren Gatten bereits Teller an den Kopf.

So sitzt nur in süßen Träumen und versonnen nebeneinander, Ihr armen Kinder, lasset Euch von den Ereignissen der vergangenen Momente berauschen und denket neugierig an die Ereignisse der kommenden Momente, sehet nirgends hin, nur einander; — denn würdet Ihr anderswohin schauen, könntet Ihr leicht, allzuleicht erblicken, daß Euch die Prosa des Lebens schon irgendwo in einer Ecke auflauert, möglicherweise aber auch in allen Winkeln, wie ein Turmfalke, der niederschießen will!

Und sie kommt auch schon, wennauch vorläufig in gefälligem Gewand. Sie ist noch lieb, noch warm und freundlich. Aber Ihr werdet sehen, daß sie allmählich ihr schönen Kleider, eines nach dem andern fallen läßt und dann plötzlich roh und nackt vor Euch steht.

Nun schiebt sie zunächst der Major in den Vordergrund, denn so verlangt es, so fordert es Schick und Anstand.

— Machen wir doch ein kleines Späßchen, — rief Väterchen Königgrätz heiter, als die Stimmung bereits zu steigen begann und die gute Laune sich allgemein verbreitete. — Gebt mir einen Bogen Papier und eine Schere dazu.

Papier wurde sofort herbeigeschafft, eine Schere aber fand sich nirgends. Der Major sprang in eigener Person auf, um eine herbeizuholen.

In der einen Ecke des Speisesaales stand ein sogenannter »hundertfächiger« Kasten; ein Fach dieses Kastens öffnete der Major und kramte daraus eine Schere und einen Schlüssel hervor. Das Fach war sonst mit Menschenhaar gefüllt; als ich besser hinsah, erblickte ich, daß es verschiedene Perücken, falsche Bärte und Schnurrbärte sind.

— Du guter Gott, was hält dort der Major verborgen? — fragte ich leise, mich an meinen Tischnachbar wendend.

Mein Tischnachbar, Martin Sipeky, flüsterte mir ins Ohr:

— Die Dienerschaft.

— Was? Ich verstehe nicht.

Der amüsante Greis zwinkerte schelmisch und da ihn der Wein schon redselig gemacht hatte, gewährte er mir einen kleinen Einblick in die Mysterien von Sáros.

— Mit Hilfe solcher Bärte und Schnurrbärte kann man seine Dienerschaft nach Belieben umgestalten; man ist in der Lage, aus demselben Kerl einen bärbeißigen, struppigen Portier, einen glatten französischen Kammerdiener oder einen englischen Pferdejungen mit Cottelets hervorzuzaubern.

— Ach so, ich beginne zu verstehen!

Der Major trippelte zum Tisch zurück; er zerschnitt den einen Bogen Papier in Vierecke, dann nahm er einen Bleistift in die Hand und ging von einem Gast zum andern: »Sag einmal, Brüderlein, wann bist Du geboren? Blase Dich nicht auf, und laß die Großtuerei, süßer Freund, sag die Wahrheit, ich schlage Dir dafür den Kopf nicht ein«. Mit den Damen geriet er in Streit, hatte seine liebe Not mit ihnen, da sich diese entschieden weigerten und nicht nachgaben. Was ist denn das für ein neuer Unfug von Väterchen Königgrätz? Väterchen aber rieb sich vergnügt die Hände. »Werdet schon sehen, werdet schon sehen!« Und er machte besonders die Älteren sogar zweimal aufmerksam: »Ich muß bitten, die richtige Jahreszahl anzugeben, sonst geht es schief und Ihr werdet es bedauern!«

Nachdem er auf jedes Stück Papier den Namen und das Geburtsjahr des betreffenden Gastes aufgeschrieben hatte, verschwand der alte Herr vom Tisch; man merkte sein Verschwinden zunächst überhaupt nicht; übrigens wurde die ganze Konskription sofort vergessen. Flatterten doch die abwechslungsreichen Themata umher, wie farbige Falter auf dem Feld. Trinksprüche, Diskussionen und Ulke wechselten stets, ohne Unterbrechung. Alldies aber mir einer gewissen Leichtigkeit, einer weltmännischen Oberflächlichkeit, gleichsam nur um die Stimmung zu heben. Da der Jüngling aus Sáros nie in Sáros und aus dem Komitat heiratet, verliebt er sich auch nie in ein Mädchen aus Sáros; er lernt die Kunst des Hofmachens im gegebenen Fall in Gesellschaft Sároser Mädchen höchstens zu diesem Zweck, ebenso wie das Fräulein aus Sáros das Kokettieren, wenn es mit einem Jüngling aus Sáros beisammen ist. Dies alles ist eigentlich nur eine Generalprobe; es geht nicht ins Blut über und verdeckt nur die wirkliche Belagerung, den wirklichen Angriff. Die Schlachten der Bühne sind schließlich und

endlich angenehmer, als die der Wirklichkeit. Die große Leidenschaft und das große Interesse unterdrückt alles, was an dem Menschen fein, leicht und pikant ist. Ach, Du mein Gott, nichts kann vollkommener in der Welt sein, als Menschen, die keinerlei Begierden und Sehnsüchte, keine Wünsche haben, nur liebenswürdig und vornehm erscheinen wollen und kein anderes Bestreben an den Tag legen, als daß ihr Nachbar und ihr Gegenüber sich je wohler fühlen . . . Es mochte bereits eine halbe Stunde verstrichen sein, vielleicht auch mehr, als Väterchen Königgrätz wieder an dem Tisch erschien. Sein Gesicht strahlte vor Triumph, vor sich trieb er einen Diener, der eine Schürze umgebunden hatte und einen großen Korb schleppte.

— Nun, meine Herren — begann Väterchen und seine Äuglein leuchteten ; er mästete sich geradezu an den verwunderten Gesichtern, — wir wollen uns denn das kleine und allerliebste Scherzchen leisten, daß ein jeder den Traubensaft Tokajs aus jenem Jahr koste, in dem er geboren wurde. (Er schnalzte einige Male beherzt mit der Zunge.) Donnerwetter auch, wir sind wohl arm, nicht sehr begütert, doch leben wir gut !

Damit begann er aus dem Korb die kleinen Flaschen von drei Deziliter auszapfen und schenkte den Inhalt ihres geschmolzenen Goldes aus, den wir Essenz von Tokaj nennen, stellte vor jeden seine Flasche auf den Tisch, mit der angeklebten Vignette, auf die Name und Jahreszahl der Geburt geschrieben waren.

— Nun, dies ist denn doch ein königlicher Einfall ! — rief ich, diesem irdischen Wohlleben ganz hingegeben und begeistert von der blendenden Liebesswürdigkeit der Idee.

— Schade nur, — bemerkte der Alte und lief behende um den Tisch die Runde ab — daß ich nach unten zu diese Scherzchen nicht mehr lange treiben kann. Nach ein bis zwei Jahren ist es durchaus möglich, daß ich solche Gäste haben werde, denen ich von diesen Weinsorten nichts mehr werde vorsetzen können. Geht, meine lieben Jungen, suchet die Reblaus auf ! Nach oben hin aber stehen wir vorzüglich (wieder schnalzte er mit der Zunge) und ich gäbe es für vieles nicht her, wenn ich Gäste hätte, die über hundert Jahre alt wären . . . Donnerwetter, die würde ich aber wieder verjüngen ! . . . Ach, Ihr hättet früher auf die Welt kommen sollen, meine Freunde.

Dann setzte er sich wieder auf seinen Platz, schenkte sein Glas aus dem Jahrgang 1825 voll (in diesem Jahr wurde er in Eperjes geboren) und sprach feierlich in der eingetretenen Stille :

— Dieses Glas aber leere ich auf die Gesundheit meiner lieben Stieftochter Käthchen von Bajnóczy, die ich liebe, als wäre sie meine eigne Tochter ; ich wünsche von Herzen, sie möge im Ehestand glücklich sein ! Und ich glaube auch fest daran, daß sie glücklich sein wird, denn die erste Bedingung, das Band der Liebe, ist zwischen Euch vorhanden, meine lieben Kinder. Dies aber genügt noch nicht. Die Jugend dauert nicht lange — hier sind wir als Beispiel, ich und Eure Mutter.

— Steffi, sei nicht frech ! — unterbrach ihn Frau Lazsányi.

— Der Mann stirbt nur einmal, — setzte der Major unbeirrt fort — die Frau aber stirbt zweimal. Erstens, wenn sie alt wird und zweitens, wenn sie ihre Seele in der Tat aushaucht. Ich schwöre, ich gebe Euch darauf mein heiliges Ehrenwort, daß ihr nur der erste Tod schwer fällt, mit dem zweiten wird sie leicht fertig und hält ihm besser stand. (Stürmische Heiterkeit.) Aus diesem Grund sage und behaupte ich, daß man die Jugend ersetzen muß.

— Wie den Schnurrbart aus dem Bart ! — rief Ödön von Keviczky schalkhaft dazwischen und dies nicht ohne begründete Anzüglichkeit.

Auch der Redner lachte dazu, das Lachen bewirkte bei ihm den bekannten astmatischen Hustenanfall, dessen Ende abgewartet werden mußte.

— So, so, schon richtig ! Pravdu mas pan brat ! (Hast recht, Bruder.) Wie den Schnurrbart aus dem Bart, so muß man die Schönheit ersetzen ; doch nicht daß Ihr denkt, dies wäre aus der Apotheke zu bestreiten, dies muß die Herzengüte besorgen und fertigbringen. Das ist die Grundlage jeder guten Ehe. Meine liebe Tochter Käthe ! Noch ein-zwei Stunden, und Du verläßt das Elternhaus, vielleicht für immer, um Dir ein neues Nest zu bauen ; nimm auf Deinen weg diesen Ratschlag mit.

Frau Lazsányi war gerührt und stürzte sich weinend auf den Tisch.

— Wahrlich, ich möchte nicht Mutter sein — murmelte der greise Sipeky.

Aber auch Väterchen Königgrätz war sehr gerührt, zerdrückte etwas in seinen Augenwinkeln, dann aber fuhr er fort :

— Das aber genügt nicht, ich fühle, daß meine Pflichten damit noch kein Ende genommen haben. Ich hatte einen braven Obersten, einen gewissen Grafen Kozsebrosky, einen armen polnischen Adeligen, der folgendermassen zu reden pflegte und dies besonders am Monatsende : »Steffi, würde ich noch einmal geboren, ich schaute mich im Zimmer um, ob wohl darin ein Wertheimschrank vorhanden sei und wäre keiner im Zimmer, dann — wie drücke ich mich bloß richtig aus — käme ich nicht zur Welt«. Nun ja, die Wertheimkasse ! Das Geld, das Geld, das die Grundlage der Kriegsführung ist, ohne Geld gibt es keinen Krieg. Das aber hat ja bereits Montecuccoli gesagt. Alles umsonst, Kluges sagen eben doch nur die Soldaten. Ich aber sage Euch, daß es ohne Geld auch keinen Frieden geben kann, wenigstens keinen Familienfrieden. Daher soll, was in meinen Kräften steht . . . richtiger, soviel ich vermag . . .

An dieser Stelle seiner Rede vermochte er nicht weiter zu sprechen, sein ehrliches, rotes Gesicht überschwemmten Tränen, und mit seiner linken Hand (mit der Rechten hielt er das Glas) riß er aus der Öffnung seines Waffenrocks nervös eine Schrift hervor.

— Hier eine Obligation — stotterte er schwerfällig — . . . über fünfzigtausend Gulden . . . mein lieber Sohn . . .

Er ging auf Andreas zu und überreichte ihm das Schriftstück.

— Lege es weg, bewahre es auf . . . nächstens . . . nächstens . . .

Die Gesellschaft erhob sich wie ein Mann, begann begeistert zu applaudieren und ließ den Alten hochleben. Viele traten vor ihn und drückten ihm die Hand. Andreas selbst beugte sich und küßte ihm die Hand, worauf er Andreas umarmte und seinen Kopf lang an sein Herz gepreßt hielt . . . Andreas wollte die Obligation zurückgeben.

— Nein, nein ! — rief er mit abweisender Geste — Bereite mir kein bitteres Gefühl . . . Es würde mich schmerzen, wenn ich Dich mit leerer Hand ziehen ließe. Nein, nein ! Ich weiß genau, was Pflicht bedeutet !

— Dies aber war in der Tat der Essenz von Tokaj würdig. Die elektrisierte Gesellschaft stieß an und stürzte des göttliche Naß hinunter.

Jedermann feierte den Major : kein Wort, es muß gesagt werden, daß er ein braver, anständiger Mensch ist ! Und stammt er auch nicht von großen Ahnen ab, so schlägt in seiner Brust dennoch das Herz eines echten Kavaliere.

— Wenn sie noch seine eigene Tochter wär, — meinten einige — aber es handelt sich doch um eine Stieftochter! Das ist doch wirklich prachtvoll!

— Besonders in dieser Zeit des fin de siècle.

— Es lebe Väterchen Königgrätz, Väterchen Königgrätz lebe dreimal hoch!

Ich selbst war von diesem einzigartigen Zwischenfall gerührt; dennoch erfüllte er mich mit einiger Besorgnis, daß vielleicht unser Freund Andreas seinem Beruf untreu werden könnte, wo doch sein Name bereits einen schönen Klang hat, und daß ihn diese Mitgift von fünfzigtausend Gulden der Journalistik wenigstens für eine Zeit abspenstig machen wird, und ihn in die Peripherie der Schuhe mit zugespitzten Spitzen und des Kasinos der Gentry stößt, wohin ihn seine angeborenen Neigungen ohnehin treiben.

Ich ging zu ihm und flüsterte ihm ins Ohr:

— Ich gratuliere, reicher Herr, aber dies ist noch kein Grund, die Feder zum alten Eisen zu werfen. Die Feder ist ein ganz anständiges Instrument.

Er sah mich an, lächelte sanft, aber doch mit einer bestimmten Überlegenheit, als sagte er: »Aber ich bitte Sie, seien Sie doch nicht so naiv!«

Der alte Csapiczky saß auf Nadeln und sein Gesicht rötete sich während der Szene; er fand seinen Platz nicht, rückte hin und her und drehte mit seinen Fingern stets erregt den Bärenorden an seinem Hals, den auch er, gleich einigen älteren Herren trug. (Der Herzog von Anhalt, der im Sároszer Komitat begütert ist, weilt jedes Jahr einige Wochen hier und läßt in solchen Fällen von seinem Bärenorden einige Stücke auf die Sároszer Herren niedertrafeln.) Einmal erhob er sich sogar, um eine Rede vom Stappel zu lassen, dann aber, als hätte er sich überlegt, sprach er kein Sterbenswort und flüsterte nur dem Diener etwas ins Ohr, der ihn durch die linke Tür hinausführte.

Wir hatten es nicht einmal bemerkt, da kam er auch schon zurück und hielt einen Bogen Papier in der Hand; er warf seinen Kopf hochmütig in den Nacken, und seine Augen leuchteten durch den Kneifer, den er auf der Nase vergessen hatte, ungewöhnlich lebhaft. Er ging geradenwegs auf die Braut zu und blieb vor ihr stehen, nicht wie ein gütiger und liebender Schwiegervater, sondern wie der Ritter Lancelot.

— Meine liebe Schwiegertochter! — sprach er feierlich und jedes seiner Worte war kühl, wie das eines Fürsten — die Csapiczkys lieben es keineswegs, gewisse Fragen in den Vordergrund zu rücken, doch rücken sich gewisse Fragen zum Teil von selbst in den Vordergrund, zum Teil werden sie an den Haaren herbeigezogen und herausgestellt. Dies alles ist aber gleichgültig und egal. (Unendliche Bitterkeit übergoß sein Gesicht.) Hauptsache bleibt, daß man sich mit der einmal gestellten Frage beschäftigen muß. Auf allen Schlachtfeldern des Landes liegen die Knochen der Csapiczkys zerstreut; wir hatten bei Gott keine Familiengruft nötig. Nur für die Frauen brauchen wir eine. (Er zwinkerte dem gegenüberstehenden Baron Kramly höhnisch zu.) Jawohl, meine Liebe, unsere Knochen liegen auf den Schlachtfeldern und ich bin fest überzeugt, daß ein jeder dieser Knochen in Bewegung geraten würde, wenn ein Csapiczky nicht das täte, was seine Pflicht ist. Hier, meine Tochter, nimm von mir geneigten Herzens als bescheidene Gabe für den Gebrauch Deiner eigenen Person diese Obligation entgegen, die auf sechzigtausend Gulden lautet.

Das arme Käthchen wußte nunmehr überhaupt nicht, was diese da alle sprachen, übernahm nur das Schriftstück und behielt es mit dem Taschentuch in der Hand.

Die Gesellschaft aber tobte und frohlockte.

— Ein echter Kavalier ! — rief Paul von Garzó — er wird es auch bleiben, solange ein Lumpen von ihm übrig bleibt.

— Ein echter Herr bleibt auch in der Hölle Herr — bemerkte Georg von Pruskay de genere Tass.

Viele sprangen auf und rannten zum Bräutigam, um ihn zu beglückwünschen. Auch ich änderte meine Ansicht über seine Zukunft.

— Nun erkläre auch ich entschieden : weg mit der Feder !

— Auch Sie sind dieser Ansicht ? — starrte er mich mit ungewissem Blick an. Mir schwante, er wollte etwas sagen, dann aber beherrschte er sich, rang es nieder und fragte nur soviel : — warum sagen Sie das ?

— Nun, fünfzigtausend Gulden, das ist noch nichts, aber einhundertzehntausend Gulden, das ist schon etwas. Schließlich und endlich ist es angenehmer, Zeitung zu lesen, als Zeitung zu schreiben. Väterchen Königgrätz rannte in seiner großen Begeisterung zu den Kindern : »Nun aber seid Ihr höchst anständig und standesgemäß versorgt, — sapperlott, höchst anständig, muß ich sagen !«, bald rannte er zum alten Csapiczky und umarmte ihn in leidenschaftlicher Liebe : »Hast mich übertrumpft, Brüderchen, hast mich verdammt übertrumpft !« und wieder flossen seine Tränen. Csapiczky zuckte geringschätzend seine Schultern :

— Würdest erst sehen, Königgrätz, wenn die Dominien der Csapiczkys noch da wären. Ich meine, — setzte er vorsichtig hinzu — wenn sie noch alle vorhanden wären.

Dies sagte er so und es klang, als wären in der Tat noch etwa fünf bis sechs Güter da.

Inzwischen war der Abend hereingebrochen. In großen silbernen Girandolen wurden Kerzen in den Saal gebracht und mit ihnen zugleich der schwarze Kaffee. Man begann die Tafel aufzuheben. Braut und Bräutigam verließen den Tisch und mit ihnen die würdigeren Damen und Herren, die Jugend aber, die vorzüglicheren und bekannten Trinker forderten lärmend, es sei ihnen gestattet, ihren Kaffee hier zu trinken, da post caffanum eintreten müsse, wo dann auch alles, was wurmstichig ist, abfallen müsse, und die frohe Laune ihre Schwingen ausbreite, wie ein Vogel, der seinem Käfig entkam.

Ein Teil der Gesellschaft verwandelte sich in Kartenpartien. Die älteren Damen setzten sich in die Ecken der Kanapés und in Lehnstühlen zusammen, um in pikanter Tunke die Ereignisse des heutigen Tages zu besprechen. Ihr Geflüster wurde hörbar :

— Hat eine schöne Mitgift bekommen.

Ein leises, ersticktes Lachgeriesel schnitt die zerhackten Halbwörter entzwei. Dann sprachen sie weiter und lachten wieder.

Die Hausfrau ist nicht anwesend, denn mit der Braut gibt es noch manches zu schaffen. Das ganze große Gepäck muß noch zusammengesucht und mit einem Fuhrwerk zum Bahnhof vorausgeschickt werden. Die Braut sucht noch einmal, vielleicht zum letztenmal, ihre keusche Mädchenstube auf, nimmt den Kranz von ihrem Kopf, legt das schneeweiße Kleid ab, von dem im Leben noch so oft die Rede sein wird, hängt den Smaragdschmuck, den der Bräutigam gebracht hat, von ihrem Hals ab, verstaut ihn fürsorglich in einem Futteral, dann sucht sie sich unter ihren Kleidern das Reisekostüm hervor, das mohnfarbige, das sie am besten als Frau kleidet : man möge es im Zug nicht erraten, in welcher

Eigenschaft sie reist und was sie vorhat. Auch aus der Menge ihrer Hüte sucht sie den geeignetsten hervor. »Mutter, ich bitte Dich, gib mir mal den schwarzen mit der Distel her !« »Aber so nimm doch Verstabd an, der macht alt !« »Gerade darum, Mutter !«

Während sich Braut und Bräutigam umkleiden, schleppen die Diener die Möbel des Speisezimmers hinaus, das heißt, sie sollten sie hinausschleppen, aber die Partei »post caffanum« gestattet es nicht. Dieser befiehlt der Hausherr nicht ; trage er doch sein Haus fort, wenn er es fertigbringt, sie aber bleiben hier und überlassen ihre bequemen Plätze keineswegs und unter keinen Umständen den Tanzenden.

— Nun, dann eben nicht ; šeko jedno, ist ohnehin alles egal — läßt ihnen Väterchen Königgrätz ihr Recht. — Die Süffel sind stets im Recht, denen geht selbst Jesus aus dem Wege. Traget die Möbel des Salons hinaus, dort wird getanzt.

Den Tanz begann denn auch Väterchen Königgrätz selbst, mit den trippelnden Tanzschritten alter Herren ; er tanzte mit Frau von Szlimóczy. Ich selbst drehte im Csárdás die Braut, die inzwischen im Reisekleid erschienen war ; die arme Kleine war von den Erregungen des Tages sichtlich ermüdet und atmete stoßweise. Da ich sah, daß auch Andreas zum Vorschein gekommen war und sie suche, führte ich sie ihm zu :

— Hier ist das Frauchen, es gehört Ihnen, ich übergebe sie.

Andreas zog mich in eine Fensternische.

— Ich hinterlegte ein versiegeltes Paket in Ihrem Zimmer. Sie erweisen mir einen großen Gefallen, wenn Sie es morgen nach Eperjes bringen, Herrn Samuel Kubányi, dem Direktor der Sparkasse übergeben und von ihm meinen Verpflichtungsschein zurückverlangen. Werden Sie es tun?

— Selbstredend.

— Diese Sache ist eben so — bemerkte er —, daß ich sie nur sicheren Händen anvertrauen kann.

— Sie können beruhigt sein.

Die Zeit raste toll. Wir hatten es nicht gemerkt und schon war der Augenblick der gefühlvollsten Szene gekommen. Die große Kuckucksuhr rief neunmal, die Glaskutsche, vor die vier Pferde gespannt waren, fuhr auf dem Hof vor. Allerdings konnte man sie nicht sehen, nur das Scharren der Pferde und das Klappern des Geschirrs hören ; draußen herrschte pechschwarze Nacht, kein Mondschein leuchtete, die Sterne funkelten nicht vom Firmament, schwere, lastende Wolken zogen nach allen Richtungen, trieben auf dem Himmel hin und her, wie wenn braune Farbenkleckse ineinanderfließen.

Im Kartenzimmer, bei dem Tisch der Zecher, überall verbreitete sich die Nachricht :

— Die Neuvermählten reisen.

Der eine Schwerenöter (natürlich einer von den Zechbrüdern) schnalzte mit der Zunge, hob an, zu gurgeln und eine Opernarie mit folgendem Anfang zu intonieren : »O Nacht, Du wirst es erfahren . . .«

Sie lachten und grinsten, unterbrachen aber immerhin das Trinken und Spiel, strömten alle in den Salon, um die Neuvermählten noch einmal zu sehen und von ihnen Abschied zu nehmen.

Väterchen Königgrätz erteilte eben den Befehl, daß in Anbetracht der großen, undurchdringlichen Finsternis ein Reiter mit einer Lampe vor der Kutsche zu reiten habe, während Herr Krivday (Professor in Eperjes, Lehrer

der Physik), der soeben einen großen Strang hereingebracht hatte, auseinandersetzte, daß man bei dem Schein der Lampe, die der Reiter trägt, nur das Pferd des Reiters sehen werde; der Kutscher des Wagens werde dagegen nichts sehen, obgleich, soviel er merke, dieses praktische Ziel vor Augen zu halten sei; seiner Ansicht nach müßte man daher die Lampe an den Schwanz des Reitpferdes binden.

Die Gäste, die umherstanden und diese Ausführungen hörten, lachten; Väterchen Königgrätz aber hielt an sich und erwiderte zärtlich:

— Dies wäre wohl unausführbar, Herr Krivday, außer Zweifel unausführbar.

Der Professor brauste auf:

— Sie haben alle keinen Sinn für die Wissenschaft, meine Herren! Sie müßten Kraft und Wirkung des Lichtes errechnen, dann würden Sie gleich einsehen, daß der Platz der Lampe unbedingt am Schwanz des Pferdes sei.

— Aber, aber, Herr Krivday! Wenn sich nun das Pferd mit seinem Schwanz zu fächeln beginnt, was geschieht dann wohl mit der Lampe?

Krivday murmelte etwas verächtlich über die Hintansetzung der Wissenschaften, vor allem bei dem sogenannten Mittelstand, dann schlich auch er sich dorthin, wo das Gedränge am größten war, wo die Braut sich von ihrer Mutter rührend verabschiedete und ihren Hals krampfhaft umarmt hielt; sie küßte die Mutter, wo sie ihrer habhaft werden konnte: ihr Gesicht, ihre Augen, ihren Mund. Ach, wo steckt nur der alte Sipeky? Nun soll er es wagen, zu behaupten, er möchte nicht Mutter sein!

Länger, als die Schilderung einer Hochzeit, kann man nur Platin dehnen. Da nun aber die Neuvermählten abgereist sind, lohnt es sich nicht weiter.

Die Unterhaltung nahm ihren Fortgang, die Jugend tanzte, ernstere Gäste huldigten dem Kartenspiel, die Diener kredenzt ohne Unterlaß schwarzen, Kaffee, Liköre, leichte Weine, und nach Mitternacht Suppe für Lumpen, geröstete Brötchen, Limonaden und verschiedene beruhigende und stimulierende Getränke. Die Hausfrau ließ zum schwarzen Kaffee auch eine Tasse Schokolade servieren und überredete jeden, einen Löffel in seinen Schwarzen zu gießen.

— Sie werden sehen, welcher vorzüglichen Geschmack er davon erhalten wird. Lange wollte ich es Steffi nicht glauben, der seinen schwarzen Kaffee bei dem Herzog von Anhalt so trank. Aber es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß ein Löffel den schwarzen Kaffee ganz herrlich verwandelt. Ach, die Herzöge! Die wissen es wohl, wovon der Ochs fett wird!

Noch nie habe ich ein derart elegantes, großzügiges und freimütiges Hazardspiel gesehen, wie hier. Alle, ohne Ausnahme, gingen mit dem Geld in einer Weise um, als hätten sie zuhause eine Notenpresse. Wenn einer einen großen Zug getan hatte, betrachteten es seine Partner mit echter Freude und Leidenschaft, als freuten sie sich von Herzen seines Erfolges. »Hurrah, das war aber ein tüchtiger Zug, aber Du konntest die Karten nicht genügend ausbeuten, hättest noch einen Schlag führen sollen!« — und nur wer gewonnen hatte, scharfte die Banknoten mürrisch und lustlos ein, als wär es ihm geradezu peinlich, daß ihm das Spielglück in einer so ekelhaften Weise behilflich sei. Es kam vor, daß dem einen, oder dem andern das Geld ausging und der Zustand des »ich bringe« entstand; allein wie vornehm war in diesem Kreise selbst Herr Ich-bringe! Überall sonst ein Schreckgespenst der Spieler, war hier Herr Ich-bringe ein echter Grandseigneur. Solange ich neben ihnen saß, ging Onkelchen Bogozy das Geld aus;

er wurde mit dreißig Gulden von der Kasse belastet, die Keviczky de genere Kund einheimste.

Onkel Bogozy zog seine Briefftasche.

— Kannst mir einen Tausender wechseln, Bruder?

— Ach wo! — antwortete Keviczky ungehalten. — Wir selber brauchen das Kleingeld.

Niemand konnte den Tausender wechseln und dies entfachte geradezu die Wut Bogozys.

— Bettlerhunde seid Ihr alle — murmelte er —, ich muß mich ans Glück wenden, mir bleibt eben nichts Andres übrig — und er sagte solange »ich bringet an, daß vor ihm, als ich zum Tisch zurückkehrte, bereits ein Haufen Geld lag.

An den andern Tischen wurde Tarock gespielt, in ungleich geringeren Beträgen, als das Hasardspiel. Hier war somit jede Uniform gestattet, alle diplomatischen Kniffe und Schlaueiten, da es hier nicht auf Gewinnsucht, sondern auf Bravour ankommt. Der Kavalier empfindet diese feinen Unterschiede. Alles wurde ausposaunt, natürlich streng durch die Blume. Der »Kurze«, der austeilte, kratzte sich den Kopf und murmelte: »In welchem Wasser soll ich ertrinken?« (Das bedeutete, er habe keinen Sengel.) »Fröhlich dudelsackt der Portugiese!« — das heißt: eine gute Farbe ist gerufen. Wenn der »lange Partner« bei der Ausgabe einer Farbe bemerkt: »Die Krähen fliehen in Gruppen«, ist es klar, daß die ausgeteilte Farbe auch andere in Händen halten. Verkündet er aber: »Mein Herz, was willst Du noch mehr?«, so kann es auch ein Narr erraten, daß man Herz rufen muß. Da aber diese Diebssprache des Tarockspieles selbst der Annehmer nur soweit versteht, wie die feindlichen Partner, bedeutet das Schwatzen nach den Vorschriften des Kartenspielkodex' keine Unkorrektheit, da es allen in gleicher Weise schadet und nützt. Psychologisch ist es interessant zu bemerken, daß in den kritischen Lagen das Gespräch sofort in slowakischer Sprache geführt wird, was keineswegs einen »dolus« bedeutet, nur den angeborenen Instinkt, denn alle vier verstehen slowakisch.

Der Tanz, das Spiel und das Gelage dauerte somit bis zum Morgengrauen, bis die Hähne krähten. Dann begannen wir alle aufzubrechen; obwohl Väterchen Königgrätz und seine Gattin auch noch in dieser frühen Morgenstunde flehten, wir möchten die Gesellschaft nicht verderben.

— Aber der Morgen kommt doch bald!

— Keine Spur, der Morgen ist noch weit.

Väterchen Königgrätz stellte jede Uhr ab, damit sie seine Gäste nicht verwirren.

— Die Hähne krähen schon.

— Sie verkünden nicht den Morgen, Brüderchen, sie weinen und trauern; denn viele ihrer Geschlechter haben hier bereits den Tod gefunden.

Alles egal; das massenhafte und entschiedene Auftreten erzielte Erfolg; vor Sonnenaufgang gab sich der Major endlich zufrieden, und auf das große Lamento erteilte er seine Bewilligung zu dem Befehl, die Kutscher mögen einspannen. Sie taten es ungern, denn alle waren gründlich erledigt.

Im langsamen Nacheinander fuhren die vielen behänderten Viergespanne mit dem bunten Geschirr vor. Es war eine wahre Augenweide, zu sehen, wie sie auf dem Hof aufgezäumt wurden. In der Dämmerung liefen die Lampen wie Irrlichter umher. Das eine und andere Pferd wieherte, der eine und andere Kutscher stieß einen Fluch aus; er fand die Zügel oder die Peitsche nicht gleich.

— Und wer fährt mich nach Eperjes? Denn mein Freund ist schon weit.

— Ich! Ich! Ich!

Sechs zugleich boten sich an, mich nach Eperjes zu bringen. Da aber das Gespann des alten Bogozy als erstes vorfuhr, ließ ich meine Koffer auf seinem Wagen verstauen.

Erst als wir bereits im Wagen Platz genommen hatten, fiel mir ein :

— Aber Du fährst ja garnicht bis Eperjes.

— Doch, ich fahre hin.

— Wie denn? Soviel ich mich erinnere, schloßest Du Dich gestern unserem Zuge in Sóvár an, irgendwo aus einem dazwischenliegenden Dorf kamst Du.

— Dies ist schon richtig; aber ich fahre dennoch nach Eperjes. Ich muß um neun Uhr im Amt sein.

— So? Du bist Beamter?

— Leider! — antwortete Bogozy finster.

— Und wo?

— Beim Gerichtshof — antwortete er gezwungen.

— Bist Gerichtspräsident?

Er lachte gemüthlich und versetzte mir einen Rippenstoß.

— Ich bin Schreiber im Grundbuchamt . . . wenn Du es gerade wissen willst.

— Rede keinen Unsinn! Mich hast Du nicht zum besten! Die Schreiber m Grundbuchamt fahren nicht im Viergespann!

Der Wein machte Bogozy gesprächig und aufrichtig.

— Gib mir Feuer — sagte er und entzündete sich seine Zigarre.

Die Nacht war still und dunkel, kein Windchen wehte, das Streichholz brannte schön gerade, wie im Zimmer. Von links rauschte der Wald von Lazsány sanft und geheimnisvoll, uns im Rücken wurde die tief atmende Stille der Natur von zehn bis zwölf Viergespannen mit ihrem Geräusch aufgeschreckt, daß es schien, als zuckte die Erde vom Gestampf der Pferde, und als erwachte der Wald vom Geklingel der Glöckchen und dem Geklirr der Geschirre.

— Ja, das Viergespann! — kehrte Bogozy auf sein Thema zurück. — Nun, ja, natürlich, das Viergespann! Das ist gemalt, Bruderchen. Ich kann Dir vertraulich sagen, daß es nur gemalt und nur bei Lampenschein sichtbar ist. Du aber, Du bist noch ein »grüner Junge«, Freundchen. Ich gebe Dir mein Ehrenwort, daß Du, bei Gott, noch grün bist, junger Kumpan. O, Du wirst es schon beim Morgengrauen sehen, in welcher Weise die Viergespanne dahinschmelzen. Hahaha! Hehehe! Ich muß sagen, daß Du ein köstlicher Kerl bist! Dennoch sei so lieb und gib mir noch ein Streichholz. Hörtest Du schon einmal, Freundchen, über den berühmten Professor Hatvani?

— Wie sollte ich nicht?

— So hörtest Du auch, wie er einmal von einem großen Festessen seine Gäste nachhausebrachte, jeden Gast in einem prächtigen, klingenden Schlitten, vor den vier Pferde gespannt waren? Morgens dann fanden sie sich alle zuhause, vor der Schwelle, und ihre Hosen waren äußerst abgeschoben, weil sie der Teufel an ihren Füßen dem Pflaster entlang gezogen hatte, — soweit es in Debrecen eben ein Pflaster gibt.

— Darüber habe ich in der Tat gelesen.

— Nun siehst Du, einen solchen Teufel haben wir auch im Komitat Sáros, und schau uns nur gründlich an, wenn der Morgen graut. Ich beginne mich übrigens schon im Nachbardorf zu häuten. Du wirst es schon sehen. He, Johann!

— rüttelte er den Diener, der auf dem Bock eingenickt war — ist Vándok noch weit?

— Eine gute halbe Stunde.

— Du bist närrisch. Es müßte irgendwo hier sein.

— Ich kenne mein Heimatdorf sehr genau, gnädiger Herr. Auch kenne ich die Gegend. Vándok ist noch weit.

— Nun dann, was für ein Dorf gibt es in der Nähe?

— Hier ist nichts.

Tolles Hundegebell erscholl darauf aus einer Entfernung von etwa tausend Schütt. Nicht ein einzelner Hund bellte, sondern fünf bis sechs antworteten einander von größeren oder kleineren Entfernungen, der eine tiefer, der andere höher.

Johann rieb sich die Augen.

— Ein Narr soll ich heißen, wenn nicht dennoch hier irgendwo das Dorf ist! — und er starrte erstaunt in die grauende Nacht hinein.

Bogozy stieß mich fröhlich in die Rippen:

Nun, den habe ich aber mit dem Gebell so recht zum Narren gehalten, — flüsterte er (denn er konnte aus dem Bauch mit solch unvergleichlicher Kunst bellen), dann bellte er wieder ein-zweimal tüchtig, immer näher und näher, aber das Dorf wollte doch nicht näherkommen, was Johann noch mehr in Erstaunen versetzte. Er glaubte nunmehr, Gespenster trieben mit ihm ihr Wesen und klammerte sich schlotternd, mit klappernden Zähnen am Eisengitter des Bocksitzes fest.

Nach längerer Zeit kamen wir dann endlich dennoch in Vándok an; vor einem Haus mit fünf Fenstern, dessen Dach aus Ziegeln bestand, hielt der Wagen. Der Diener Johann sprang vom Bock, spannte die ersten beiden Pferde aus, wünschte eine geruhsame gute Nacht und führte die Tiere durch das knarrende Tor hinweg.

— Ich lasse Herrn Weiß grüßen und lasse ihm danken — rief ihm Bogozy nach, und machte mich dann aufmerksam: Siehst Du nun, wie die Häutung ihren Anfang nimmt? Der Diener und die beiden Pferde sind bereits weggeschmolzen.

— Aha — stotterte ich aufgescheucht und blickte den Pferden nach —, was aber ist das Weiße dort neben Ihnen?

— Das, Freundchen, das ist Johann in Hemd und Unterhosen, da er die Dienerkleidung ablegte und hier zurückließ; sie ist nicht sein Eigentum. Hier ist nichts so, wie Du es siehst.

— So? Der Anzug gehört Dir?

— Auch der nicht — marmelte er — auch der ist geliehen.

Wenn er sich gehen ließ und nicht aufpaßte, sprach er sehr schlecht ungarisch, wenn er sich aber zusammennahm, unterließ ihm kaum ein beachtenswerter Fehler. Sein Kopf fiel auf seine Brust, schließlich war auch er nicht aus Eisen, und ein-zwei Schnarcher bezeugten, daß er in einem glücklicheren Dasein umherstreife, der Speichel floß ihm über den Bart, sein Haar fiel ihm zerrüttet in die Stirn; nur an holperigen Stellen kehrte er aus dem Land der Träume nach Sáros zurück; er blickte auf, schloß aber die Augen sofort wieder. Die beiden Pferde dagegen trotteten vergnügt auf der staubigen Landstraße dahin. Nun kamen die Dörfer bereits in dichter Folge, in Gortva hörte ich die Abschiedsjodler, die offenbar an die Adresse des alten Csapiczky gerichtet waren, doch

kam es mir nicht in den Sinn, den Wagen anzuhalten. Der Morgen graute. Man konnte die Straße, die Felder immer klarer sehen, Felder, auf denen an einzelnen Stellen Maiskolben und Mohn emporstarrten, als stünde eine Kompanie Soldaten in Habtachtstellung. Der Himmel begann sich im Osten rot zu färben, und ein kühler Wind ließ die Äste der Bäume am Straßenrand hohl erklingen; die Natur begann sich augenscheinlich in Weiß zu hüllen, doch war dieses Weiß schlimmer, als die schwarze Finsternis; es war der Nebel, der die Häuser der Dörfer übergießt (als würden Fliegen in der Milch schwimmen), bedeckte den Bergrücken des Simonkagebirges und verhüllte die nach uns Kommenden. Nichts konnte man sehen, nur den Kutscher, den schnarchenden Grundbuchschreiber und das Hintergestell der Pferde.

Auf dem schmalen Weg, der nach Sóvár führt, traf ein närrischer Zweig, der in den Weg hereinragte, Bogozy's Gesicht; er brauste auf:

— Was ist das für eine Frechheit! Da sieh einer!

Er rieb sich den Schlaf aus den Augen und sah sich um. Nun war es bereits hell und auch der Nebel verflüchtigte sich. Man konnte die Türme von Eperjes schon deutlich erblicken.

— Was, zum Teufel auch, sind wir schon da? Donnerwetter, diese Pferdchen haben ein anständiges Tempo! Aber es wird gut sein, hier zu halten, wir wollen beim Wirtshaus die andern erwarten. Etwas Branntwein wird in diesem Augenblick ein wahrer Balsam sein. He, Paul, Du hältst beim Wirtshaus!

Das Wirtshaus von Sóvár, das ein niederbaumelnder Wacholderzweig schmückte, war noch geschlossen.

— Pali, spring herunter und schmeiß die Tür ein!

Kutscher Paul sprang vom Bock, begann zu klopfen, worauf sich die Tür endlich nach langem Warten öffnete, und ein alter Jude mit langem Bart, in Pantoffeln und Hausgewand herausgeschlichen kam. Als er die Herrschaft erblickte, stellte er sich vor:

— Mein Namen ist Kohn.

— Ich heiße nicht so, — entgegnete Bogozy die Vorstellung mit aristokratischem Hochmut. — Bringen Sie ein Maß Branntwein!

Nicht lange danach wurden die nach uns Kommenden in der Tat sichtbar. Aber Du lieber Himmel! Wo waren die feinen, glänzenden, vornehmen Equipagen geblieben? Alles in allem kamen nur vier Kutschen an und auf diesen saßen sechs bis sieben Personen zusammengepfercht, wie die Slowaken auf der Ernte. Die kecken, glänzenden Herren mit den großen Namen, die Keviczky, Pruskay, Nedeczky und Niczky, die die Fahrt gestern alle auf eigenen besonderen Gespännern und heute die Rückfahrt ebenso angetreten hatten! Hatte denn in der Tat ein böser Dschin ihre schnaufenden, feurigen Rosse verschlungen, ihre bunten Husaren mit den Seitentaschen, während der Fahrt, wie dies Bogozy erzählte? An der Seite der Wagen ritt Stefan von Domoróczy und ließ nachlässig die Zügel Blackstons bäumeln. Der berühmte Blackston selbst sah mir nun nicht so aus, als wäre er aus dem Stall des Metternich gekommen (gestern betrachtete ich ihn durch die Brille der aufpulverten, heute durch die der sich verflüchtigen Illusion). Auch sein Kopf ist keineswegs schön zu nennen, er hat eingefatschte Beine, seine Fersen sind nicht genug breit, sein Steiß zu steil: mit einem Wort, ein gewöhnliches, billiges Pferd.

Im letzten Wagen saßen die meisten. Jesus Maria, wer können die sein? Sieh doch einer, die Zigeuner, die Musikantenbande von Eperjes, der Zymbal

hinten ans Fuhrwerk gebunden, vorn die Baßgeige, wie das Nebelhorn eines Dampfers.

Vor dem Wirtshaus gestaltete sich die Begegnung äußerst freundlich.

— Guten Morgen, Jungen, guten Morgen! — Die Kavalier sprangen herunter, mit erfrischendem Lächeln, unerschöpflichem Gemüt und schimmernder Seele, aber ihre Gesichter, ihre Kleider waren zerknittert, die Hemdkragen schmierig. Sie machten auf mich keineswegs den unendlich vornehmen Eindruck, wie Tags vorher.

— Holla, Wirt, Branntwein her! (Sonderbar, gestern war ihnen nicht einmal der Prunelle Naltet genug gut.)

Die Flaschen marschierten der Reihe nach auf. Kohn hatte Mühe, sie herbeizuschleppen; auch Frau Kohn kroch aus ihrem Versteck hervor und half ihrem Gatten. Domoróczys Lust und Laune sprang plötzlich bis zum Himmel:

— He, Zigeuner, heraus mit den Instrumenten! Rasch eine traurige Weise! Die traurigste, die Du spielen kannst!

Ein Augenblick ist nicht viel, und schon hielt er die Geige in der Hand, die Bratsche, die Flöte, alle Instrumente. Der Zigeunerprimas Babaj lächelte schlaue, dann legte er mit dem »Gotterhalte« los (dies war nun einmal die traurigste Weise).

Die Herren lachten über den Scherz des Zigeunerprimas, hielten sich die Bäuche vor Lachen, aber die Weise übte auf ihre Pferde eine besondere Wirkung aus; sie begannen plötzlich taktweise ihre Häse und Beine zu bewegen, das Roß des Domoróczys begann nach diesem Exerziertakt loszulegen, hackte stolz seinen Nacken in die Brust und produzierte derart regelrechte Pirouetten, die auch ein General erstaunt betrachtet haben würde.

— Was ist mit diesen Pferden los? — fragte ich erstaunt.

Bogozy flüsterte mir ins Ohr:

— Siehst Du es nicht? Es sind lauter Honvédpferde; vom Ärar geliehen.

Das öffnete mir die Augen. Plötzlich war ich von allerlei Zweifel erfüllt und als wir die Wagen abermals bestiegen, richtete ich an Herrn Bogozy während der kurzen Fahrt bis Eperjes Kreuzfragen.

— Wohin fahren diese Herren? Kamen sie doch gestern alle aus den Dörfern.

— Sie fuhren eben noch vorgestern in die Dörfer hinaus, um sich für die Hochzeit vorzubereiten, eigentlich aber sind es alle Beamte von Eperjes.

— Auch die Pruszkays?

— Die sind beim Kataster angestellt.

— Unmöglich! Und Domoróczy?

— Der ist Schreiber beim Komitat.

— Und Keviczky?

— Revisor im Steueramt.

— Höre auf, Alter, Du machst mich wahnsinnig!

Bogozy zuckte die Achseln und blies mir den Rauch seiner Zigarre zwischen die Augen.

— Und jene Viergespanne! — rief ich. — Der Pomp, die Pracht, das Glänzen und Leuchten, die Havannazigarren und alles, alles andre?

— Rauch und Dunst. Die Viergespanne waren geliehen. Von da das Geschirr, von dort die Vorderperde, wieder anderswoher die Hinterperde und von einer vierten Stelle die Sandläufer.

— Aber das ist doch wahrhaftig ausgemachter Betrug!

— Papperlapapp! — unterbrach mich Bogozy hitzig. — Wer ist es, den sie betrügen würden? Weiß doch jeder von jedem, daß er nicht vier Pferde besitzt. Diese guten Jungen halten bloß die Form ein, mich inbegriffen . . . die schönen alten Formen, die hergebrachte Sitte. Ist es doch so teuer! Was ist denn das Schlechte, das Du daran findest?

— Du willst doch nicht sagen, daß die fünfzigtausend Gulden des Majors . . .

— Nun, doch, auch das ist nur eine Form.

— Was? Die Obligation . . .

— Ist keine fünf Pfennige wert. Königgrätz hat nichts auf dieser runden Erde, als seine kleine Pension. War Ochs genug, vom König sich nichts anderes zu erbitten, als das Kämmerertum; er hätte alles andere bekommen. Aber der arme Teufel ist so eitel, wie eine alte Hofdame . . .

Mir lief der Schweiß von der Stirn, und meine Augen quollen vor Verwunderung auf.

— Nun, das ist eine schöne Geschichte. Aber mit der Obligation des alten Csapiczky steht es doch nicht auch so?

— Ach, Du meine Güte! — lachte Bogozy so saftig und brausend, wie ein Wasserfall — damit steht es noch ärger! Csapiczky reichen seine Schulden bisher!

Und er kratzte sich mit seinem Zeigefinger den Adamsapfel.

— Aber die armen Neuvermählten so zum Narren zu halten! — meditierte ich und kehrte immer wieder zu diesem Spuk und zur Flunkerei zurück und dachte den Ereignissen nach.

— Unsinn! Die Neuvermählten wußten nur zu gut, daß die beiden Obligationen keinen Pfifferling wert sind, aber auch ihnen gefiel und auch sie entzückte die Vornehmheit der Form.

— Und die Gäste?

— Nun, auch die wußten es alle, sie waren im Bilde.

— Trotzdem frohlockten sie und begeisterten sich?

— Selbstredend. Denn wir Sároser haben keine Zeit, an unsere Armut zu denken; im Gegenteil: wir halten stets Generalprobe, wie wir leben würden, wenn wir reich wären. Und wenn uns die Vorstellung gelingt, freuen wir uns, applaudieren uns zu, und sehen wir, daß der Fremde es für Wirklichkeit hält, so erfahren wir daraus, daß wir vorzüglich und tadellos gespielt haben.

— Warte einen Augenblick! — rief ich und packte seine Hände — somit waren in der Pariser Kiste . . . nicht Kleider von Chatelot . . .

— Aber wo! Gibt es dort doch überhaupt keinen Schneider namens Chatelot. Ein netter Einfall das Ganze. Wahr daran ist bloß soviel, daß die Kiste in der Tat eine Kiste war. Aber schließlich — sagte er nun plötzlich hochmütig und hob den Kopf hoch —, das ist hier bei uns Sitte und die Sitten sind jedenfalls ehrwürdig, Brüderchen. Was aber das Wesen der Sache betrifft, gehören die Dinge doch unbedingt jemandem, wenn sie auch nicht diesem oder jenem gehören, bei dem Du sie gesehen hast; der Glanz, der Pomp, das Leuchten, die Lebendigkeit, die Feinheit, die Zwanglosigkeit und Gemütlichkeit, die herrschaftlichen Formen, die Pferde, das Silber, die Griffe, der Adel des Tones gehört uns Allen. Sie sind nur verteilt und wenn wir sie bei gewissen Gelegenheiten künstlich auf einen Haufen zusammentragen, wen geht es was an? Ist es wahr, oder nicht? Nun aber sind wir da. Wo befiehlest Du, daß ich — Dich absetze?

Ich nahm im Hotel ein Zimmer, wo ich tagsvorher gewohnt hatte und bevor ich Mittags nachhause fuhr, suchte ich am Vormittag Herrn Samuel Kubányi, den Direktor der Sparkasse in seinen Amtsräumen auf, um ihm das Paket zu übergeben, das mir Andreas anvertraut hatte.

Er war ein kleiner, buckliger Mann, der äußerst freundlich lächelte, als ich mich vorstellte. Er nahm seine Zigarrentasche heraus, um mir eine Zigarre anzubieten; es war eine Biene darauf, das Symbol der Sparsamkeit in Email ausgelegt. Die Tasche war nach den vielen Taschen mit Wappen so sonderbar . . . die vielen Taschen, auf denen sich Greifen, Adler, Gemen und Löwen emporreckten und hier diese Biene . . . Eine Biene? In Sáros? Was erdreistet sich hier eine Biene? . . .

Ich übergab das Paket und sagte, es sende Herr von Csapiczky junior.

Er übernahm es und enthüllte es aus dem Papier; es war ein Schmuckfuttal; er öffnete es und warf einen raschen Blick hinein.

— Der Smaragdschmuck — sagte er und rieb sich die Hände. — Der Smaragdschmuck — wiederholte er und übergab es einem Beamten, der hinter dem Schalter saß.

Ich bat ihn, mir den Verpflichtungsschein auszuhändigen.

— Jawohl, jawohl, jawohl — sagte er in singendem Ton. — Suchen Sie den Verpflichtungsschein heraus, Domine Brányik, den Schmuck aber lassen Sie nur draußen . . . weil er Nachmittag wieder abgeholt wird. (Wieder rieb er sich die Hände und sog tüchtig aus einer Schnupftabakdose, die gleichfalls mit einer Biene geschmückt war.) In Lásztova wird morgen die Hochzeit eines Fräuleins von Vinkóczy gefeiert.